

Hans J. Schütz: Verbotene Bücher. Eine Geschichte der Zensur von Homer bis Henry Miller.-

München: Verlag C.H. Beck 1990 (Beck'sche Reihe, 415), 217 S., DM 19,80

Die dunkle und anstößige Seite von Buch und Literatur, Zeitung und Bühne hat Hans J. Schütz zum Gegenstand eines Streifzugs durch die Geschichte der Zensur gemacht. Obwohl die Zeit zwischen dem antiken Griechenland und dem Deutschland der Gegenwart im Spiegel der Zensur abgehandelt wird, ist freilich keine Gesamtdarstellung oder Fachliteratur entstanden - und war auch nicht intendiert. *Verbotene Bücher* basiert auf einer Artikelserie im *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* und will den Leser vor allem zu einer "Entdeckungsreise entlang der Grenzen literarischer Freiheit einladen" (S.10). Die zwölf Kapitel behandeln dann etwa auch: "Alte Welt und Mittelalter", "Die Klassiker und die Zensur", "Preußen und die Aufklärung", "'Schmutz

und Schund' in der Weimarer Republik", "Der Weg zur Bücherverbrennung 1933" oder "Zensur in der Nachkriegszeit". Und neben dem deutschen Sprachraum werden Griechenland und Frankreich, England und Italien, China und Spanien gestreift.

Wissenschaftliche Anmerkungen oder präzise Zitatnachweise freilich fehlen in dem populär angelegten Band; das Wort Zensur ist breit gefaßt. Kirchenproteste und staatliche Eingriffe, juristische Auseinandersetzungen und Ausfälle einzelner Zeitungen stehen ungewichtet nebeneinander - und verwischen so die Zusammenhänge. Sozialgeschichtliche Einordnungen fehlen völlig und wären doch schon angesichts der Verschiedenartigkeit der Eingriffe so dringend notwendig gewesen. Stattdessen werden große Namen aufgeführt: Luther und Lessing, Schiller und Goethe, Wieland und Knigge, Büchner, H. Mann und viele andere mehr. Umgangen werden gerade die Schwellenzeiten, in denen die ganze Problematik der Zensur hätte entfaltet werden können. Beispielsweise bleibt die Zensurätigkeit der zuvor verfolgten Autoren während der "Mainzer Republik" vollständig unausgeführt, gerade zwei Beispiele deuten die "trübsten" (S.96) Zensurjahre unter Friedrich Wilhelm II an, die Jahre unmittelbar nach 1945 werden übergangen, die DDR kommt überhaupt nicht vor. Motive, Implikationen und Folgen der Zensur sind kein Thema dieses recht willkürlichen Überblicks, der additiv Fall an Fall reiht, ohne ein 'gut - schlecht' Schema zwischen Literatur und 'Zensur' wesentlich zu überschreiten.

Wenig befriedigend ist an diesem Band aber vor allem, daß die Fallbeschreibungen durchgehend vergleichsweise kurz, die Sekundäräußerungen aber gelegentlich ausufernd wiedergegeben werden. Zitat folgt Zitat, bis zur Ermüdung verbunden durch Halbsätze wie: "Wagenbach resumiert", "schreibt Schütte", "schreibt Kluge", "Brückner schreibt", "Glaser formuliert", etc. usw. Nicht das "Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften" (1926) etwa wird vorgestellt und analysiert, sondern ein Artikel Kurt Tucholskys und Stellungnahmen anderer Autoren über das Gesetz sind in Auszügen abgedruckt. Meinungen und Einschätzungen überlagern die Tatsachen: schon Georg Friedrich Rebmann beispielsweise "geißelte" vor allem, "prangerte an" und "wetterte" (S.90f.); der Zusammenhang dieser Kritik aber bleibt unentwickelt. Gerade die allgemein gehaltenen und in ihren zuspitzenden Passagen zitierten Kommentare und Kritiken machen den Umgang mit dem Buch doch schwierig; denn hinter den Wertungen werden kaum Konturen sichtbar. Der Hinweis etwa auf die gegenwärtig "rigide" (S.207) Indizierungspraxis wird nirgendwo belegt, die Art der vermeintlich heftigen Indizierung nicht qualifiziert - und dann wird doch die Hoffnung auf "ein vernünftiges Maß" (S.207) in der Verbotspraxis geäußert. Wo dieses Maß allerdings liegen und wie es gegen die

"Moralapostel, Staatsanwälte und Ajatollahs" (S.208) umgesetzt werden könnte, bleibt in diesem elanvoll geschriebenen, meinungsfreudigen und gelegentlich fast collagehaften Band ein Geheimnis.

Hans-Jürgen Krug (Hamburg)